

Leipziger Tageblatt.

N^{ro} 24. Dienstag, den 24. Juli 1827.

Die Reise mit Eile und Weile.

12.

Die Fahrt nach Göttingen.

Der Weg nach Göttingen über (Hannoversch-) Minden, das, an der Weser gelegen, einen ansehnlichen Holzhandel treibt, ist besonders hinter Minden äußerst romantisch. Eine Zeit lang bleibt dort die Fluth der Weser. Dann verengert sich das waldige Thal oder erweitert sich und gewährt die mannigfachsten Ansichten. Mitten in einer seiner engsten Schluchten ließ sich der Donner hören, die Blitze zuckten in der Luft. Kühnend strömte der Wind durch die Schwüle des Tages. Freier athmeten wir auf im Wagen und jauchzten, wenn sich die Blitze in den dunkeln Tannen dort auf den hohen Bergen kreuzten. Doch einem unserer Reisegefährten, einem jungen Juden, ward bange. Er nahm sein Ränzchen, sprang aus dem Wagen, als ob ein böser Genius in ihn gefahren wäre und eilte über einen Zaun, auf dem er hängen blieb — denn Eilen thut nicht gut! — bis eine von ihm herübergerufene Bauerfrau den im Gesträuch verwickelten Schenkel glücklich hinüber gehoben hatte. Dann suchte er in einer ärmlichen Hütte Schutz gegen das Ungewitter, das uns so viel Genuß gewährte. Die Post fuhr indessen dahin. Nach einer halben Stunde —

„Nach furchtbarer Gewitternacht
Strahlte die Sonne in ihrer schönsten Pracht!“

Kühl war die Luft und rein, und balsamische Tropfen perlten auf den Tannenzweigen. Bei guter Zeit des Nachmittags langten wir in Göttingens Mauern an, dessen hohe Wälle zu schönen Spaziergängen ringsherum geworden sind. Göttingen und — Cassel: Welch ein Unterschied, wenn man auf Straßen und Gebäude sieht! Hier giebt es, etwa die Universitätsgebäude ausgenommen, nichts, was einem Pallaste ähnlich sähe, wie man sie in Neustadt-Cassel fast auf allen Straßen findet. Aber dessenungeachtet ist es hier gar wohllich und angenehm, und man merkt aus so vielen kleinen Zügen, daß eine große Menge Jünglinge hier haust, deren Element Ungezwungenheit und Freiheit ist. Im Hesperus Nr. 118, war, unterm 17ten Mai d. J. gegen die hiesige Hochschule manches giftige Wort geäußert worden. Essen und Trinken sogar sollte nicht genießbar seyn. Blumenbachs Naturhistorisches Museum ward als dürftig und liederlich aufgestellt beschrieben. Die Bibliothek, hieß es, sey mehr der Professoren, als der Studirenden wegen da. Das Erstere fanden wir offenbar unbegründet, und das Letztere wird wohl übertrieben seyn. Was aber Blumenbachs Museum betrifft, so möchte ich den Hesperiden einen — Lügner nennen. Es kann in keiner Privatsammlung, denn dafür muß dies Museum doch wohl genommen werden, — eine größere Mannigfaltigkeit herrschen, als in